Ökumenischer Bibelsonntag

Offenbarung 22,1-4 · Vom Wasser, Früchten und Licht · Hoffen im Angesicht Gottes

Exegetischer Skopus · Homiletischer Skopus · Predigtoutline · Predigt

◆

Exegetischer Skopus

Offenbarung 22,1-4 beschreibt die Vollendung der neuen Schöpfung als von Gott und dem Lamm geschenkte Lebensgemeinschaft: Von ihrem Thron geht das Wasser des Lebens aus, der Baum des Lebens steht für unerschöpfliche Fülle und Heilung der Völker, der Fluch ist aufgehoben, und Gottes Menschen dürfen sein Angesicht sehen und seinen Namen tragen. Gottes Gegenwart ist Ursprung, Mitte und Ziel der neuen Welt.

Damit wird die gesamte Bewegung des Textes zusammengehalten: Das Leben geht von Gott und dem Lamm aus; es erneuert die Schöpfung; und es führt in unmittelbare Gemeinschaft mit Gott. Die Eden- und Ezechielmotive werden aufgenommen und überboten.

Homiletischer Skopus

Weil Gott und das Lamm selbst die Quelle des Lebens sind, müssen wir unsere Hoffnung nicht aus den begrenzten Reserven unseres Lebens schöpfen: Christus eröffnet eine Zukunft, in der Gott heilt, Zugehörigkeit schenkt und alle Gottesferne überwindet. Aus dieser Zukunft dürfen wir schon heute leben.

Das Evangelium steht dabei vor jedem Auftrag: Nicht wir bringen die neue Welt hervor. Gott schenkt das Leben, hebt den Fluch auf und beendet die Gottesferne.

Predigtoutline

1. **Einstieg - Wenn die eigene Flasche leer ist**
   Beispiel eines heißen Sommertages: Der eigene Wasservorrat ist aufgebraucht, dann taucht eine Quelle auf. Überleitung: Viele Menschen versuchen, aus ihren eigenen Reserven zu leben. Offenbarung 22 zeigt eine Quelle, die nicht versiegt.
2. **Textlesung - Offenbarung 22,1-4**
   Lesung vorzugsweise aus der BasisBibel.
3. **I. Das Leben hat eine Quelle - Offb 22,1**
   Der Strom kommt vom Thron Gottes und des Lammes. Leben entsteht nicht aus menschlicher Selbstrettung. Gottes Herrschaft bringt Leben hervor. Christus, das Lamm, gehört in das Zentrum dieser Hoffnung.
4. **II. Gottes Zukunft heilt - Offb 22,2**
   Lebensbaum, immer neue Frucht, heilende Blätter. Rückgriff auf Eden und Ezechiel 47. Gottes Ziel ist nicht bloße Reparatur, sondern Heilung von Menschen, Beziehungen und Völkern.

5. **III. Gottes Nähe ist das Ziel - Offb 22,3-4**
   Der Fluch ist aufgehoben. Menschen dienen Gott, sehen sein Angesicht und tragen seinen Namen. Der Höhepunkt ist nicht eine paradiesische Landschaft, sondern Gemeinschaft mit Gott und unverlierbare Zugehörigkeit.
6. **Schluss - Nicht unsere Reserven, sondern seine Quelle**
   Wasser, Baum und Angesicht führen zu einem Mittelpunkt: Gott selbst. Christliche Hoffnung ist kein Vertrösten, sondern Leben aus einer Zukunft, die Gott schenkt. Kleine Zeichen dieser Zukunft können heute schon sichtbar werden.

Predigt

Vom Wasser, Früchten und Licht - Hoffen im Angesicht Gottes

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich einen heißen Sommertag vor. Man ist länger unterwegs als geplant. Die Sonne steht hoch, die Luft flimmert, und irgendwann ist die Wasserflasche leer. Zuerst denkt man: Das geht schon noch. Ein paar Kilometer schaffe ich. Doch irgendwann merkt der Körper sehr deutlich: Ohne Wasser geht es nicht.

Und dann kommt man an eine Quelle. Kaltes, klares Wasser. Man muss es nicht herstellen. Man muss es nicht verdienen. Man muss nur trinken.

Dieses Bild führt uns erstaunlich nah an die letzten Seiten der Bibel heran. Johannes sieht dort einen Strom, klar wie Kristall. Er nennt ihn den Strom mit dem Wasser des Lebens. Und dieser Strom entspringt nicht irgendwo. Er geht aus vom Thron Gottes und des Lammes.

Damit beginnt die Vision unserer Zukunft.

I. Das Leben hat eine Quelle

Wir leben in einer Zeit, in der wir sehr viel selbst organisieren können. Wir sichern uns ab, planen, entscheiden, optimieren. Und vieles davon ist gut und notwendig.

Doch irgendwann stoßen wir an eine Grenze. Wir können vieles verlängern, aber Leben nicht festhalten. Wir können Krankheiten behandeln, aber nicht jede heilen. Wir können Konflikte moderieren, aber nicht jede Wunde schließen. Wir können uns beschäftigen, informieren und ablenken - und trotzdem innerlich trocken werden.

Johannes zeigt uns deshalb am Ende der Bibel keinen Menschen, der endlich alle Probleme gelöst hat. Er zeigt eine Quelle.

Das Leben kommt von Gott.

Und Johannes sagt noch etwas Entscheidendes: Der Strom fließt vom Thron Gottes und des Lammes. Das Lamm ist in der Offenbarung Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Der, der seine Wunden trägt, steht mitten in Gottes Herrschaft.

Das verändert das Bild von Macht. Gottes Thron ist nicht der Ort, von dem Unterdrückung ausgeht. Von diesem Thron fließt Leben.

Das Evangelium lautet deshalb nicht: Streng dich noch ein bisschen mehr an, dann erreichst du irgendwann das Leben.

Das Evangelium lautet: Gott schenkt Leben.

Christus hat sich für uns hingegeben. Er hat Tod und Gottesferne nicht von außen kommentiert, sondern ist in sie hineingegangen. Und gerade dieser Christus, das Lamm, gehört nun zu der Quelle, aus der das Leben der neuen Schöpfung strömt.

Darum hängt unsere Hoffnung nicht daran, wie voll unsere eigenen Reserven gerade sind.

Es gibt Zeiten, da fühlen wir uns geistlich ziemlich leer. Das Gebet fällt schwer. Glaubensgewissheiten tragen nicht so leicht wie früher. Kräfte lassen nach. Dann sagt dieser Text nicht: Du musst endlich wieder besser funktionieren.

Er zeigt auf die Quelle.

II. Gottes Zukunft heilt

Dann sieht Johannes den Baum des Lebens.

Damit führt uns die Bibel zurück an ihren Anfang. In den ersten Kapiteln der Genesis steht der Baum des Lebens im Garten Gottes. Der Mensch verliert den Zugang zu ihm. Am Ende der Bibel ist dieser Zugang wieder offen.

Doch Johannes malt keinen botanischen Gartenplan. Er spricht von zwölf Früchten, immer neu, Monat für Monat. Leben wird nicht knapp.

Und dann steht dieser bemerkenswerte Satz: Die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.

Das ist größer als unsere persönliche Vorstellung von Heilung.

Johannes sieht nicht nur einzelne Menschen, die gesund werden. Er sieht Völker, die Heilung brauchen.

Wir wissen, wie aktuell dieses Bild ist. Zwischen Menschen bleiben Verletzungen zurück. Zwischen Familien. Zwischen Gruppen. Zwischen Kirchen. Zwischen Völkern. Manchmal wird nach außen längst wieder höflich miteinander gesprochen, und darunter liegt eine alte Wunde.

Heilung ist mehr als das Ende eines Streits.

Heilung bedeutet: Das Zerstörte bestimmt die Beziehung nicht mehr.

Genau deshalb ist die Vision des Johannes so stark. Gottes Zukunft besteht nicht darin, dass wir lernen, irgendwie mit allen Verwundungen weiterzuleben. Er spricht von Heilung.

Dabei dürfen wir aus diesem Vers keine billige Vertröstung machen. Wer krank ist, braucht nicht den Satz: Später wird schon alles gut. Wer trauert, braucht keinen frommen Deckel auf seinen Schmerz.

Die Offenbarung nimmt das Leiden ernst. Das ganze Buch kennt Tränen, Gewalt, Angst und Tod.

Aber sie sagt: Das ist nicht die endgültige Wirklichkeit.

Gottes Zukunft heilt.

Und schon heute können wir aus dieser Hoffnung leben. Wir können nicht die neue Schöpfung herstellen. Aber wir können Zeichen setzen, die zu ihr passen.

Wo ein Mensch nicht abgeschrieben wird.

Wo jemand den ersten Schritt zur Versöhnung wagt.

Wo Wahrheit gesagt wird, ohne den anderen zu vernichten.

Wo eine Gemeinde Menschen nicht nach Leistung sortiert.

Wo wir einander helfen, statt nur über Heilung zu reden.

Das sind noch nicht die Blätter des Lebensbaumes. Aber es sind Lebenszeichen aus Gottes Zukunft.

III. Gottes Nähe ist das Ziel

Dann verändert sich das Bild noch einmal.

Johannes spricht vom Ende des Fluches. Er sagt: Gottes Menschen werden ihm dienen. Und schließlich kommt der Höhepunkt: Sie werden sein Angesicht sehen.

Das ist eigentlich das größte Bild dieses ganzen Abschnitts.

Nicht das Wasser. Nicht der Baum. Nicht die Früchte. Gott selbst.

Die ganze Bibel erzählt davon, dass Menschen sich nach Gottes Nähe sehnen und zugleich erfahren, dass Gott sich nicht einfach verfügbar machen lässt. Mose möchte Gottes Herrlichkeit sehen und muss erfahren, dass diese Begegnung Grenzen hat.

Am Ende sagt Johannes: Diese Grenze ist aufgehoben.

Sie werden sein Angesicht sehen.

Christliche Hoffnung zielt deshalb nicht nur darauf, dass einmal die Umstände besser werden.

Das Größte an Gottes Zukunft ist Gott.

Wir werden nicht nur etwas von ihm bekommen. Wir werden bei ihm sein.

Und dann heißt es: Sein Name wird auf ihren Stirnen sein.

In der Offenbarung ist die Stirn ein Bild für Zugehörigkeit. In Kapitel 13 war vom Zeichen des Tieres die Rede. Menschen sollten sich Mächten unterwerfen und ihre Zugehörigkeit sichtbar machen.

Am Ende steht auf den Stirnen der Menschen Gottes Name.

Das heißt: Du gehörst ihm.

Nicht deiner Angst. Nicht deiner Vergangenheit. Nicht deiner Leistung. Nicht dem Urteil anderer Menschen. Nicht dem Tod.

Du gehörst Gott.

Und diese Zugehörigkeit beginnt nicht erst irgendwann am Ende der Geschichte. In der Taufe sagt Gott einem Menschen schon jetzt seinen Namen zu. Christus nimmt Menschen hinein in seine Gemeinschaft.

Noch sehen wir nicht Gottes Angesicht. Noch leben wir im Glauben. Noch gibt es Tränen, offene Wunden und Fragen ohne Antwort.

Aber wir wissen, wohin die Geschichte führt.

Schluss

Am Ende der Bibel stehen drei starke Bilder vor uns: ein Strom, ein Baum und das Angesicht Gottes.

Der Strom sagt: Du musst nicht aus deinen eigenen Reserven leben.

Der Baum sagt: Was verwundet ist, muss nicht für immer verwundet bleiben.

Und das Angesicht Gottes sagt: Du bist für Gemeinschaft mit Gott bestimmt.

Darum ist christliche Hoffnung mehr als Optimismus. Optimismus sagt: Es wird schon irgendwie besser werden.

Hoffnung sagt: Gott kommt ans Ziel.

Das Lamm, Jesus Christus, hat den Weg eröffnet. Aus Gottes Zukunft fließt schon heute Leben in unsere Gegenwart.

Darum können wir dort bleiben, wo jemand weint. Wir können Versöhnung suchen, wo Beziehungen verhärtet sind. Wir können dem Leben dienen, wo Resignation sich breitmacht.

Nicht weil wir Gottes neue Welt bauen könnten.

Sondern weil wir wissen, woher der Strom kommt.

Und weil wir wissen, wohin er führt: zu Gott selbst.

Grundlage: Offenbarung 22,1-4; exegetische Vorarbeit zum Ökumenischen Bibelsonntag im Rahmen der Bibelwoche „Dem Drachen ins Gesicht schauen“.